

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

197 (31.8.1909) 2. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins H. u. G. gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

**Fernsprecher**  
Nr. 535.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“.  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familientisch**“.

**Fernsprecher**  
Nr. 535.  
Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Anzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittelungsstellen an.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).  
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Director.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton i. B.: Franz Bahl; für Anstalt, Anzeigenverwaltung und den allgemeinen Teil: Franz Bahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Anzeigen: Hermann Bähler in Karlsruhe.

### 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau 1909.

(Fortsetzung vom ersten Blatt.)  
Oberlandesgerichtsrat Max-Düffelhoff spricht über die Schulfrage.

Es könnte eigentlich erscheinen, daß diese Frage von einem Redner behandelt wird — führt Referent aus — der sich, was die technische Seite anlangt, kaum zu den Randspalten, geschweige zu den Sachverständigen rechnen darf. Da aber die Schulfrage so wichtige und verschiedenartige Gebiete berührt und unser ganzes gesellschaftliches, staatliches und kirchliches Leben beeinflusst und ihre Lösung nicht nur für das Individuum, sondern auch für das ganze Leben von hoher Wichtigkeit ist, sind wir nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, diese Frage zu behandeln, weil wir Christen sind, weil wir Bürger eines geordneten Staatswesens, weil wir Angehörige einer Familie sind, der Eigenschaften von der Natur gegebenen Unterrichts- und Erziehungsseinrichtung, als deren Helfer und Stellvertreter die Schule im engeren Sinne des Wortes aufzuziehen hat. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß bei der Schulfrage die Katholiken Deutschlands bezüglich der fundamentalen Grundsätze einig und geschlossen stehen. Diese Grundsätze, die wir auch von der staatlichen Erziehung übernehme, sind folgende: Die Schule ist anerkannter Bildungsort, aber auch Erziehungsort und Lebensort. Sie soll den Verstand ebenso schulen wie Herz und Charakter! Sie soll unsere Jugend zu Menschen im besten Sinne des Wortes machen, zu Menschen, die auf Erden sind, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Von diesen Grundsätzen ausgehend erheben wir einmütig die Forderung, daß der Unterricht in der Religion die zentrale Stelle einnimmt, welche ihm bei seiner Bedeutung für das Gedeihen des menschlichen Lebens zukommt. Wir wünschen nicht die Trennung in weltlichen Dingen, aber wir wollen uns nicht auf das ausschließen, was der Staat weiter kreist, weder aus dem Bereich der Verwaltungsorgane, entgegenstimmend, bei Religionsunterricht zu einem nebenständlichen Unterrichtsgegenstand zu erniedrigen oder sogar ganz aus der Schule zu entfernen. Wenn wir die Wichtigkeit des Religionsunterrichts betonen, so ergibt sich für uns der selbstverständliche Folgerung, daß es ein unüberwindliches Hindernis der Kirche ist, den Religionsunterricht zu erteilen und zu überwachen; ist sie ja doch, und zwar sie allein, zur Vermittlerin des Heiles eingeseigt — ist ihr ja doch allein das Amt, die Wälder zu lehren und zu erziehen, übertragen worden von dem, der ausschließlich dazu das Recht und die Macht hat. Wir verlangen aber weiter, daß der Religionsunterricht den Kindern in einer solchen Weise erteilt wird, daß die Erreichung des beabsichtigten Ziels gewährleistet ist: wir müssen deshalb angeht, der lehrertrauen Erfahrungen der letzten vergangenen Jahre auch hier frei und offen entscheidenden Anspruch darauf erheben, daß der Religionsunterricht, soweit wir irgend erforderlich, in der Muttersprache erteilt wird. Unsere politischen Glaubensgenossen können versichert sein, daß bei ihrem Kampfe um diese naturgemäße Forderung, soweit er sich auf dem Boden der staatlichen Ordnung und innerhalb der Verfassungs- und gesetzmäßigen Grenzen bewegt, die

Katholiken Deutschlands insgesamt Seite an Seite mit ihnen stehen. Wir werden nicht dulden, daß die Erteilung des Religionsunterrichts infolge unrichtiger und einseitiger Nebenbetrachtung des Nationalitätsprinzips in einer Weise erfolgt, die dessen segensreiche Wirkung sowohl für die Heranbildung treuer Staatsbürger als für die Erziehung guter Christen völlig zu verhindern geeignet ist.

In den amtlichen Lehrplänen für die höheren Schulen Preußens vom Jahre 1901 wird ausdrücklich erklärt, daß für schwierige und liegende Erklärungen namentlich bei der Grammatik überall mit Recht auf die Muttersprache zurückgegriffen werde. Wenn das für die höheren Lehranstalten selbstverständlich erscheint, dann kann man es nicht für angängig erachten, daß der Religionsunterricht an polnische Volksschulkindern in einer für sie fremden, jedenfalls wenig geläufigen Sprache erteilt wird. „Religionsunterricht in der Muttersprache ist einmal das Prinzip — so sagt als gewis unverdächtig Herr Professor Hans Tebrink — das den Polen in diesem Kampfe die unbedingte moralische Überlegenheit gibt.“ Da wir das Ziel der Schule hauptsächlich in der Erziehung der Jugend zu religiös-sittlichen Charakteren erblicken, so muß die Kirche auch in der Lage sein, darüber zu wachen, daß die gesamte Erziehung der Jugend von religiös-sittlichem Geiste getragen und geleitet werde. Wir verlangen, daß dieses unantastbare Recht gesetzlich klar anerkannt und festgelegt wird. Wir sind uns weiter darin einig, daß das von mir dargelegte Erziehungsideal sich nur in streng konfessionell geschiedenen Schulen erreichen läßt. Wir befinden uns in dieser Beziehung in voller Übereinstimmung mit unseren evangelischen Mitbürgern, soweit sie auf positiv kirchlichem Boden stehen, ja, bis weit in die sogenannten liberalen Kreise hinein ist die Überzeugung von den größeren Vorteilen der Konfessionsschule gedrungen. Aber wir dürfen uns nicht in eine unzeitige Siderheit einlassen, der Kampf zwischen Simultan- und Konfessionsschule ist in den letzten Jahren, wie uns die gelegentlichen Vergleiche in einer Reihe von Bundesstaaten gezeigt haben, mit neuer Erbitterung entbrannt. Wenn auch von der Gefeggebung in einer Reihe von Bundesstaaten, so mit besonderer Schärfe in Preußen, in Übereinstimmung mit Verfassungsbestimmungen die Konfessionsschule als die gesetzliche Regel anerkannt ist, so bietet doch die Anwendung der Gesetzgebung eine unüberwindliche Schwierigkeit. Die Aufgabe der Verwaltung ist es, die Möglichkeiten zu simulanzieren, daß es der unangenehme Nachteil der Anhänger der Konfessionsschulen bedarf, wenn nicht auf die Dauer großer Schaden dem ganzen Schulwesen zugefügt werden soll. Von der Erreichung dieses Ziels sind wir noch sehr weit entfernt. Wahrscheinlich wird die Mitteilung eines Redners auf dem Godesberger Kongress zu Köln, daß 55 000 katholische Kinder ohne jeden katholischen Religionsunterricht aufwachsen. Die amtliche Statistik behauptet uns, daß in Preußen rund 70 000 katholische Kinder evangelische Schulen und 167 000 Kinder Simultanschulen besuchen, während nur 17 000 evangelische Kinder katholische Schulen besuchen und 159 000 evangelische Kinder Simultanschulen. Gegen 1901 vermehrten sich die Simultanschulen in Preußen um 97, von 803 auf 900, und nahmen zu um 21 884 evangelische, 26 776 katholische Schüler. Die Zahl der evangelischen Lehrkräfte an Simultanschulen stieg von 1901 bis 1906 um 707, die der katholischen von 1910 Lehrern auf 2319, also nur

um 419, so daß auf 46 evangelische Schüler schon ein Lehrer dieses Bekenntnisses kommt, ein katholischer Lehrer aber erst auf 72 katholische Schüler. Mit Klagen über solche Verhältnisse allein ist es nicht getan. Wir müssen uns vielmehr die Pflichten vorlegen, die uns aus ihnen entspringen. Da ist es in erster Linie strenge Pflicht derjenigen, welchen die Sorge für die Erziehung der heranwachsenden Jugend obliegt, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß ihre Schulpflichten, wenn es die Umstände irgendwie ermöglichen, auch wirklich die bestehenden konfessionellen Schulen besuchen.

Leider schiden katholische Familien oft aus Bequemlichkeitsrücksichten ihre Kinder in gemischte Schulen. Das ist eine schwere Verletzung der den katholischen Erziehern obliegenden Pflichten. Mein Bemerkt richtet sich ebenso gegen die minderbemittelten Eltern, die vielleicht auf einen weiteren Schulweg Rücksicht nehmen, wie gegen bessergestellte Kreise, die vielleicht nur, weil es der gute Ton in der Stadt so verlangt, ihre Kinder in Simultanschulen schicken, oft sogar ohne daß für die Erteilung ordnungsgemäßen katholischen Religionsunterrichts hinreichend Sorge getragen ist. Die Eltern sollen sich dieser schweren Verantwortung bewußt sein, aber auch die Arbeitgeber, insbesondere der Lehrmeister bezüglich der ihnen anvertrauten jungen Leute. „Geh ein Schritt weiter. Die Bildung des heranwachsenden Geschlechtes in christlich-religiösem Sinne ist eine Verzens- und Gewissensfrage des ganzen Volkes, soweit es überhaupt auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht. Wie kann man derjenige, der seine schulpflichtige Jugend zu erziehen oder zu überwachen hat, in der gebachten Richtung Vorzüge treffen? Ich habe schon erwähnt, daß viel daran gelegen ist, auf welche Weise die bestehenden Gesetze über die Verwaltung und Einrichtung der Schulen angewendet werden.“

Betrachten wir die Verhältnisse in Preußen: Die Entscheidung darüber, ob in einem Schulverband neben den bestehenden konfessionellen Schulen Simultanschulen eingerichtet werden sollen oder nicht, steht in erster Linie dem Gemeindevorstand, also dem Stadtvorstand, obgleich die Verwaltung der Schulangelegenheiten, sowie den für die Verwaltung der Schulangelegenheiten, besonders eingerichteten Organen: den Schuldeputationen und Schulvorständen zu. Ganz wesentlich wird die Gestaltung der Volksschule in Preußen also von der Zusammenfügung dieser Gemeindevorstände zukünftig abhängen. Auf die Besetzung der Stellen in den Schulverwaltungsgremien und ebenso auf die Bildung der Selbstverwaltungsgremien, welche als höhere Instanzen über Schulfragen zu entscheiden haben, üben ferner die Stadtvorstandkollegien und die Gemeindevorstellungen einen ganz bedeutenden Einfluß aus, weil ihnen die Wahlen über die genannten Körperschaften übertragen sind. Die Gemeindevorstellungen haben es also zu einem großen Teile selbst in der Hand, zu bestimmen, welches Schicksal der Volksschule bei ihnen widerfahren soll: wem es erst mit der Aufrechterhaltung und weiteren Ausdehnung der konfessionellen Schule ist, der darf nur demjenigen bei den Wahlen zu den kommunalen Körperschaften seine Stimme geben, der sich verpflichtet, für die Konfessionsschule einzutreten und die Verträge, die Schule zu simulanzieren, entschieden zurückzuweisen! Diese Pflicht für die Aufrechterhaltung der konfessionellen Schule auch durch Teilnahme an den Vorgängen des öffentlichen Lebens einzutreten, wird für Preußen eine besonders

wichtige, als hier in nächster Zukunft eine grundsätzliche Umgestaltung der inneren Verwaltung bevorsteht, ein Vorgang, dem bei der Wichtigkeit, den die beabsichtigte Neuordnung namentlich für das Schulgebiet und die Handhabung der Verwaltung der Schulangelegenheiten haben wird, das regste Interesse und die schärfste Aufmerksamkeit seitens des katholischen Volksteils zugewandt werden muß. Auch die Art und Weise, wie die für die Verwaltung der Schulangelegenheiten eingesetzten Organe ihre Tätigkeit ausüben, ist auch, abgesehen von der konfessionellen Seite, von außerordentlicher Bedeutung für die allgemeine Gestaltung des Schulwesens. Gerade in unseren Reihen wird die Wichtigkeit der Betätigung in Schulvorstand oder Schuldeputation erheblich unterschätzt. Gute Fingerzeige finden wir in den Ausführungsanweisungen, die das preussische Kultusministerium herausgegeben hat. Da sehen wir, wie für die Gesundheit der Schulkinder gesorgt werden kann, nicht nur auf die den Erfordernissen der Hygiene entsprechende Einrichtung der Schule wird die Aufmerksamkeit hingelenkt: die Reinigung, Heizung und Lüftung der Schulräume, alle Maßnahmen, die im gesundheitlichen Interesse der Schüler erforderlich sind, unterliegen der Fürsorge von Schuldeputation und Schulvorstand. Einrichtungen für schwache und minderbemittelte Kinder, Suppentischen, Waisenschulen, Ferienkolonien, Beschaffung von warmem Frühstück usw. usw. Sieh voll und ganz diesen modernen, aber auch wahrhaft christlichen Bestrebungen zu widmen, muß als unsere erste Pflicht betrachtet werden. Mit feinem Verständnis hat die Gefeggebung mehr als es bisher möglich war, eine Beteiligung der Lehrpersonen an der Schulverwaltung angeordnet, allerdings nur in sehr bescheidenem Umfang. Fraglich ist, ob nicht viel mehr das weibliche Element zu den Beratungen von Schuldeputation und Schulvorstand herangezogen werden soll, als es bis jetzt geschieht ist. Der liebe Mat und der feine Sinn wahrer Damen dürfte gerade in Erziehungsfragen von segensreicher Nutzen sein.

Belagenswert ist die geringe Beteiligung, welche den Geistlichen an der Schulverwaltung eingeräumt ist. Auch in großen Städten gehört nur immer je ein Pfarrer der beiden Konfessionen der Schuldeputation in der Regel an. Ebenso verhält es sich mit dem Schulvorstand. Bei der Ausführung des Volksschulunterrichtsgesetzes haben vielfach Maßnahmen der Verwaltung die Schläge noch mehr verschlechtert, als es Absicht des Gefeggebers war. So sollte nach der Ausführungsanweisung des Kultusministeriums bei einzelnen Schulverbänden als „der geschichtlichen Entwicklung in der Mehrzahl der Provinzen entsprechend“ der Ortskirchenpfarrer, also meist der Ortspfarrer, mit dem Vorsitz in Schulvorstand betraut werden. Berechtigtes Aufsehen erregte es daher, als z. B. für die Rheinprovinz durch übereinstimmende Verfügung der sämtlichen Regierungspräsidenten der Vorsitz im Schulvorstand dem Bürgermeister eingeräumt wurde. Sollte nicht auch in der Rheinprovinz der Pfarrer die weit geeignetere Person sein? weil er bei den Familien mehr Vertrauen genießt, als es einem auch mit der Ausübung der Polizei betrauten Beamten zu erringen möglich ist? Eine erhebliche Wirksamkeit der Schulvorstände ist nicht zu erwarten, wenn der Vorsitzende keine Kraft auf sich zu stützen vermag. Als einen schweren Mißgriff der Regierung müssen wir es ferner bezeichnen, wenn z. B. im Regierungsbezirk Osnabrück, ausweislich der dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegten Ueber-

### Der Landstreicher.

Original-Roman von Richard Walther.

(Fortsetzung.)

„Wenn ich nur den Namen des Gebers wüßte, ich würde ihm die Summe heute noch zurückschicken,“ murmelte er für sich hin.  
„Esse hatte die Worte aufgefangen.“  
„Das wäre gleich wieder das andere Extrem, Papa! Köste nur von Herrn von Geldern die Hypothek ein, mein zukünftiger Mann kann mir dann wenigstens nie den Vorwurf machen, daß er mich sozusagen gekauft habe.“  
„Du hast recht, ich werde dies tun! Aber wehe dem Baron, wenn er Dich unglücklich macht! Mit meinen alten Sünden würde ich ihn erwürgen. Schluß eingehandelt hatten es die Spitzhaken, um mich herumzuführen und mich in ihre Hand zu bekommen. In meiner Schwachheit habe ich nachgegeben, aber so viel Kraft werde ich immer noch haben, um Dich zu rächen. Warum konnte das Geld nicht früher eintreffen? Bis jetzt habe ich noch an eine Vorlesung geglaubt, aber bald fange ich an, daran zu zweifeln.“  
„Zurück schlang Esse den Arm um den Nacken des zusammengekauerten Mannes.“  
„Das darfst Du nicht Papa! Wer weiß, wie alles zu unserm Besten ist.“  
Unter den Lieblosungen seiner Tochter kam der Graf wieder zur Ruhe.  
„Du bist ein Engel, Esse, und verdienstest ein besseres Los als das an der Seite des Barons. Ich will auch nicht mehr klagen und auf mich nehmen, was noch über mich kommt, da Du mir das Beispiel so großen Mutes gibst.“

Als Esse allein war, dachte sie lange darüber nach, wer der edelmütige Fremde sein könnte. Und unwillkürlich flogen ihre Gedanken zu Grabner. Der junge Verwalter hatte ihr gegenüber oft ein Wissen und eine Bildung bekundet, die sie in Erstaunen setzten. Ein landwirtschaftlicher Beamter fand nicht Zeit und Gelegenheit, sich solch gediegene Kenntnisse anzueignen. Aber wenn er reich und von besserem Stande war, wie kam er dann dazu, sich in dienende Stellungen zu begeben? Der junge Mann war und blieb ihr ein Rätsel und je mehr sie über ihn nachsann, auf desto sonderbarer Vermutungen über seine Person verfiel sie. Freilich spielte der Umstand dabei eine große Rolle mit, daß sie ihn noch immer liebte trotz ihrer Verlobung mit einem andern. Bald sehnte sie ein Zusammentreffen mit ihm herbei, um ihm alles zu gestehen, bald wünschte sie wieder seine schnellmögliche Entfernung, um ihre Seelenruhe und ihr Gleichgewicht wieder zu gewinnen. Solange er mit ihr noch unter einem Dache weilte, war für sie immer noch die Gefahr vorhanden, daß sie eines Tages kleinmütig werden und daß die Liebe den Sieg über sie davontragen könnte. Als Braut hatte sie auch das Recht nicht mehr, das Bild eines anderen Mannes im Herzen zu halten. Wenn er fort war und sie nichts mehr von ihm hörte, dann konnte sie seiner wie eines Toten gedenken, und niemand durfte ihr wehren, seinem Andenken stille Bären der Wehmut zu weihen.  
Infolge dieser Erwägungen ließ sie sich am Abend beim gemeinsamen Essen wiederum nicht sehen. Die beiden Männer nahmen infolgedessen das Mahl noch schwermütiger ein, wie am Tage vorher, da jeder zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war.  
Graf Geyern hatte im Sinne gehabt, seinem Verwalter wegen des Zusammenstoßes mit Baron von

Geldern auf den Zahn zu fühlen und ihm eine gelinde Strafpredigt zu halten, fand aber vor dessen klaren offenen Blick nicht den Mut dazu, ebenso wenig brachte er es übers Herz, Mersdorf zu seinem Abchied zu veranlassen. Mersdorf, nach dessen Vernehmung das Geld von seinem Freund Geyernstein an Geyern längst entzogen sein mußte, hätte gerne gewußt, ob die leidige Hypothekengeschichte aus der Welt geräumt und ob es wahr sei, was ihm Baron Geldern heute ins Gesicht gelehrt hatte, nämlich, daß er bald hier Herr sein werde. Da aber der Graf nicht die mindeste Andeutung davon machte, wollte auch er nicht davon beginnen und schweig. Das nur hin und wieder durch einige leere Fragen und Phrasen über die Wirtschaft unterbrochene Schweigen begann allmählich peinlich zu wirken und so waren wohl beide Herren froh, als sie sich endlich mit dem Gutenachtgruß von einander trennen konnten.  
Angelesen wanderte Mersdorf im Zimmer auf und ab. Daß etwas im Werke sei, wozu er nichts wissen sollte, das war ihm klar. Esse wied ihn abfällig, das war augenscheinlich. Und doch hatte sie so hingebungsvoll in seinem Arm gerührt, ihre Augen und ihr Mund hatten ihm von ihrer Liebe gesprochen. Mersdorf verwünste seine Geheimnistuerei und sein romantisches Versteckspiel. Sätze er sich schon längst entdeut, dann lagen die Dinge recht wohl ganz anders. Dem reichen Baron von Mersdorf hätte Graf Geyern gewis mit Freuden seine Tochter zur Frau gegeben.  
Gewissheit wollte er aber haben und Esse selbst sollte sie ihm geben. Einem Strohstricken über sich entnahm er, daß Esse noch in ihrem Wohnzimmer sei. Noch heute sollte es sich entscheiden! Er trat auf den Korridor hinaus, stieg leise die Steintreppe

empor und trat nach kurzem Klopfen in Elses Zimmer. Mit einem leisen Schreien schrie fuhr das Mädchen bei seinem Erscheinen von einem Stuhl empor.  
„Herr Grabner, Sie hier? Um Gottes Willen, ich sehe Sie an, gehen Sie! Tun Sie es um aller beider willen.“  
„Wahrlich, einen solchen Empfindung habe ich mir nicht geträumt. Ich dachte, Du wärest erfreut über mein Kommen, Esse, nachdem wir uns zwei Tage lang nicht mehr gesehen haben. Herr Grabner — diese Anrede — es klingt wie ein Sohn aus Deinem Munde! Vorgehoren war ich noch Dein lieber einziger Karl!“  
Mersdorf trat dicht an das Mädchen, ergriff seine Hände und sah ihm liebevoll ins bleiche Antlitz.  
„Ich bitte Dich, Esse, sag mir's, was ist zwischen uns getreten?“  
Mit unsagbar traurigem Lächeln blinnte ihn die Gefragte an.  
„Ja, Karl, es wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein, daß wir uns angehöret. Das Schicksal war stärker als wir, es ist zwischen uns getreten und hat uns getrennt.“  
Mersdorf griff sich an die Stirn. War das ein wirrer Traum, was er da vernahm? Doch er sah die zitternde, bebende Mädchenackalt, die sich weinend von ihm abwandte.  
„Erkläre Dich deutlicher, ich verstehe Dich nicht!“  
„Ich liebe Dich an, Karl, geh, geh weit fort von hier, damit wir uns nicht mehr sehen! Ich liebe Dich und werde Dich ewig lieben, aber die Deine kann ich nimmermehr werden, denn ich bin die Braut eines andern!“  
(Fortsetzung folgt.)



sicht, bei Einzelverbänden nur verhältnismäßig wenige, bei Gesamtverbänden kein einziger Geistlicher, auch kein evangelischer zum Vorfisenden ernannt worden ist. Hier ist ein Punkt, dem wir unsere Aufmerksamkeit ausgesetzt widmen müssen. Wir können nicht dulden, daß man unsere Geistlichen systematisch von Stellen ausschließt, die am besten von Geistlichen verwaltet werden. Von hundert Schulmännern wird häufig keine Stelle darüber geführt, daß sie für die Schulangelegenheiten bei den Eltern zu wenig Verständnis und Unterstützung finden. Das ist auch in unseren Reihen der Fall, namentlich fehlt vielfach eine Anerkennung der überaus hohen Bedeutung des Lehrberufes. Diesen bewunderlichen Zustand möglichst zu beseitigen, sind Schuldeputation und Schulvorstand in der Lage. Vielfach hat man gute Erfahrungen mit der Veranstaltung von sogenannten Elternabenden gemacht, bei denen die Eltern durch Vorträge aufgeklärt wurden. Segensreich würde ein Hand in Hand gehen der Schule mit den Elternkreisen bei Bekämpfung der Schmutzliteratur wirken, dieser ungeliebten Schlammflut, die sich dank der beklagenswerten Jagdbücherei und Unentschlossenheit der verantwortlichen Instanzen nun schon seit Jahren über unser deutsches Volk verbreitet. Gerade solche Elternabende sind geeignet, auf die Gefährlichkeit dieser Mäuser- und Delftironomane denen sich solche weit schlimmeren Charakters anreihen aufmerksam zu machen; die Eltern zu warnen, sich in Warenhäusern und an ähnlichen Stellen solches Gift unter dem Vorwand, es handle sich um moderne Lektüre, in die Hände zu lassen. Ein ersprießlicher Erfolg des Schulunterrichts ist nur dann zu erwarten, wenn die Bemühungen des Lehrers bei den Eltern Gegenentwurf finden. Für die ganze Frage des Erfolges von Schule und Unterricht ist die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung. In dem Bildwort prägt sich die ganze Individualität des Lehrers aus, im Unterricht ist die Persönlichkeit des Lehrers die Seele des Lehrers. Es muß daher die Persönlichkeit der Lehrer mit den reifsten Vorzügen und Eigenschaften ausgestattet werden. Sollen unsere Kinder mit Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet werden, die sie für den Kampf ums Dasein befähigen, so müssen zunächst unsere Lehrer in moderner Wissenschaft so weit ausgebildet werden, als es ihre spätere Wirkungskreis erfordert. Sollen unsere Kinder zu starken sittlichen Persönlichkeiten herangezogen werden, die ihren Beruf als Staatsbürger und ihre Lebensaufgabe als Christ voll und ganz zu erfüllen geeignet sind, dann müssen unsere Lehrer geistig, willensstarke Charaktere, vor allem fest auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehende Männer sein. Wir können es uns nicht verhehlen, daß in dieser Beziehung der Geist, der in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung herrscht, zu den schlimmsten Befürchtungen nur allzu berechtigten Anlaß gibt. Zwar sehen wir viel eifriges Streben, zuweilen sogar nach Zielen, die über das Bedürfnis und das wünschenswerte Maß hinausgehen: aber wir bemerken auch einen Geist der Abwendung von der Grundlage jeglicher Bildung, der Abwendung vom Christenglauben in manchen Kreisen der Lehrerschaft, der wahrhaft Schrecken erregt. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß schon vor einigen Jahren auf einer Versammlung des Preussischen Lehrervereins ein Lehrer sagte: „Der Religionslehrer müsse so unterrichten, wie er sich innerlich getrieben fühle, nicht wie ihm vorgeschrieben werde. Der Lehrer müsse lehren, was er wolle, nicht, was er solle.“ — daß die Frage in die Lehrerschaft hineingetragen worden sei, ob Religionsunterricht oder nicht, sei daher gekommen, daß man den Lehrer zwingt, zu lehren, woran er selbst nicht glaube, — wenn man uns religionslos und kirchenfeindlich nennt, so sind diejenigen daran schuld, die uns gezwungen haben, entweder in der Schule Heuchler zu sein, oder als ehrliche Männer zu sagen: dann lieber weg mit dem Religionsunterricht! Und diese wahrhaft erschreckenden Ausführungen fanden keinen Widerspruch, sondern stürmischen Beifall der versammelten Lehrer! Soll man sich mehr wundern über den Materialismus des Bremer Lehrervereins, der die Weigerung eines Lehrers billigte, den Unterricht mit Gebet zu beginnen, der ausdrücklich verlangte, daß die Verfügung, den Morgenunterricht mit Gebet und Gesang zu beginnen, für diejenigen, welche darin einen Gewissenszwang erblickten, aufzuheben sei — und selbstverständlich den Ausschluß des Religionsunterrichts aus der Schule forderte — oder über die Vorfälle des Lehrervereins Hannover-Linden, der den Religionsunterricht der Schule erhalten und nicht der Kirche überlassen will, weil die Schule sonst fast jeden Einfluß auf die religiöse Entwicklung des Volkes verlieren würde; weil sonst der Religionsunterricht dem Gutdünken kirchlicher und privater Vereinigungen überlassen und keine Garantie dafür geboten sei, daß die Jugend mehr als bisher in einem freien Geiste erogen und mit echter vernehmender Religiosität erfüllt werden, im Gegenteil könne dann, wenn die Kirche den Religionsunterricht erteilt, erst recht jede konfessionelle und religiöse Verzerrung ungehindert in die empfanglichen Herzen der Jugend hineingetragen werden. Am 11. Mai dieses Jahres nahm der sächsische Geheimrat Dr. Rietschel namens der Kirchen- und Pastoralkonferenz in Weichen i. Sa. Stellung zu den Beschlüssen einer Generalversammlung des sächsischen Lehrervereins zu Zwickau. An der Spitze der von der letzteren aufgestellten Thesen steht der Satz: Der Religionsunterricht ist eine selbständige Veranstaltung der Volksschule!

Nielschel betont in den von ihm angeführten Zeitsätzen, daß das Vertrauen zwischen Kirche und Schule tief erschüttert sei und weist auf einer anderen Stelle auf die Stufenfolge hin, an der sich das Verhältnis der ungeliebten Lehrerschaft zur Religion entwickelt habe: erst die Kirche aus der Schule — dann die christliche Religion aus der Schule — schließlich die Moral aus der Schule. Daß bei uns in Preußen die Verhältnisse nicht viel anders liegen, beweisen die Vorgänge aus der Versammlung des Deutschen Lehrervereins zu Dortmund, insbesondere der mit begeistertem Beifall aufgenommene Vortrag des Professors Dr. Ratorp. Beweis ist weiterhin die traurige Tatsache, daß die Bestimmungen eines Johannes Leis, des Generalsekretärs der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksschulbildung, den das Organ des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule, einen der energischsten Vertreter der modernen, christlich-ethischen Weltanschauung, — einen der größten Feinde der christlichen Kirche und Schule — nennt, — in weiten Kreisen des Deutschen Lehrervereins Zustimmung und tatkräftige Unterstützung finden. Welche Begriffsverwirrung in manchen Köpfen herrscht, erhellte daraus, daß von dieser Seite Leis als ein „tief religiös veranlagter“ Mann und als „guter Christ“ bezeichnet wird, und doch schreibt er: „Das Kind hat Anspruch darauf, daß es in seinen Eltern und Lehrern für die

übrigen Konfessionen ebenso unparteiisch und warmherzig interpretiert findet, als für die eigene Konfession. Von hier aus ist dann zu den bei uns nicht vertretenen Religionsystemen Mohammedanismus, Buddhismus, Brahmanismus, Lehre des Konfuzius hin zu weiterem Schritt! — Der Religionsunterricht hat nicht die Aufgabe, zum Glauben an die Lehren einer bestimmten Konfession zu bringen, er hat auch nicht die Aufgabe, eine religiöse Weltanschauung bereits im Kinde hervorzurufen! — „ungeeignet“ zur erteilung von Religionsunterricht ist jeder, der von vornherein das praktische Ziel verfolgt, die Kinder für eine bestimmte Religionsgemeinschaft zu verpflichten. Er tritt nicht ohne Selbstsucht an seine Aufgabe heran. Aus diesem Grunde ist die Kirche als solche nicht berufen, den Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen und zu leiten! — (Moderne Erziehung in Haus und Schule, Seite 91 ff. Leipzig, Teubner.) Will Nicht können wir sagen — und wir sind darin eins mit unseren evangelischen Glaubensbrüdern —: Gott bewahre unser Volk und unsere Jugend vor der Einwirkung und Erziehung solcher Männer, welche mit ihren Ideen die Art legen an die Wurzel unserer gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung! Dringende Pflicht ist es gegenüber solchen Vorformulieren, die Ausbildung unserer Lehrer in den Seminaren zu übernehmen und das entscheidende Verlangen an die Staatsregierungen zu stellen, dafür zu sorgen, daß der Geist des Christentums in den Lehrerbildungsanstalten gepflegt und unauslöschlich in den Herzen der jungen Lehrer eingepflanzt wird. Das kann nur geschehen in konfessionell gebildeten und geschulten Seminaren. Mit Recht sind eine Reihe von Regierungen, so auch die preussische, auf diesem Wege vorgegangen; es läßt sich aber nicht leugnen, daß für die Ausbildung katholischer Lehrer und insbesondere auch Lehrkräften im Osten Preußens viel besser gesorgt werden muß wie bisher. Eine Verneinerung der Seminare würde auch dem Lehrermangel abhelfen, waren doch am 2. Oktober 1908 rund 1300 evangelische und 1300 katholische Lehrstellen, also im ganzen 2600 Stellen, unbesetzt.

Der Lehrer, insbesondere der katholische Lehrer bedarf, auch wenn er in ein Amt eingetretet ist, des festen Zusammenhanges mit gleichgesinnten, auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehenden Kollegen. Für die katholischen Lehrer insbesondere heißt es heutzutage, auch mit Berufsgenossen den kameradschaftlichen, aber unvermeidlichen Kampf um die Weltanschauung im Sinne des christlichen Glaubens und für die christliche Schule auszufechten. Eine Ehrenschuld des katholischen Deutschlands ist es, wärmstens demjenigen Mannern auszusprechen, welche die katholischen Lehrer Deutschlands in dem katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches gesammelt haben und für die christliche Schule allezeit tapfer und mannhaft eingetreten sind. Mit uns so größerer Freude geht die Entdeckung aus, daß der Verband vor einigen Tagen auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Nicht minder Dank gebührt auch dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, welcher nun schon seit 24 Jahren mit gleicher Treue und Festigkeit seine christlichen Grundsätze vertritt und mit großem Erfolge für die Schule und die Staatsinteressen gearbeitet hat. Vollen Erfolg können diese Vereinigungen aber nur erhoffen, wenn sie alle gleichgesinnten Berufsgenossen umfassen. Aber wie viele katholischen Lehrer fehlen noch in den Reihen des Lehrerverbandes! Abgesehen von Schlesien und der Rheinprovinz, entfallen von dem 18 000 Mitglieder zählenden Verband nur 8000 auf das übrige Preußen und Deutschland. Insbesondere Süddeutschland müßte weit besser mit seinen katholischen Lehrern vertreten sein. Es ist eine Ehrenpflicht für jeden katholischen Lehrer, dem gegenwärtig wirkenden Verbände beizutreten. Nach der Entwicklung der Verhältnisse in den letzten Jahren, insbesondere den Vorgängen in Dortmund, wo die denkbar schwärze Kränkung den katholischen Lehrern ins Gesicht geschleudert wurde, muß es für jeden katholischen Lehrer heißen: Heraus aus einem solchen Verein, der unsere heiligsten Empfindungen mit Füßen tritt! Hinein in den katholischen Lehrerverband! Das katholische Volk kann aber die Bewahrung des katholischen Geistes in unseren Schulen den Lehrern und Lehrerinnen nicht allein überlassen; der christliche Volksgott muß sich regen: die Liebe zur Schule, das Verständnis für ihre hohen Aufgaben muß wach werden und erstarken im Herzen jedes katholischen Mannes, jeder katholischen Frau. Treten wir immer und überall für die Verteidigung unserer katholischen Schule ein: sei es durch Abgabe des Stimmzettels, sei es durch eifrige, aufopferungsfähige Teilnahme an den für die Schulverwaltung eingesetzten Organen, sei es durch Wirken als Lehrer in eichem christlich-katholischen Sinn, sei es durch verständnisvolle Unterstützung der Lehrpersonen in ihrem gegenwärtigen, mühevollen Berufe: Weiden wir stets eingebend, daß der Herr in unsere Hand gelegt hat die Verantwortung für die Erziehung unserer Jugend im Sinne seiner Lehre und der von ihm eingesetzten Kirche — seien wir stets bemüht, daß es sich handelt um die Seelen und das ewige Glück unserer Jugend, des Stolzes der Nation, des größten Schatzes der Eltern!

## Deutschland.

Berlin, 30. August 1909.

+ Manche falsche Darstellung, ja auch manche Heuchelei, so bekannte kürzlich die „Frankf. Zeitung“, laufe bei der Steuerreform mit unter und das edle Organ des Großkapitals scheint selber auch, Beweismaterial zu diesem Verständnis in den eigenen Spalten in Gülle und Fülle liefern zu wollen. Von einer sachlichen Kritik der neuen Steuern bleibt die „Frankf. Zeitung“ oft sehr weit entfernt und scheint sich nicht, ihren Lesern Dinge vorzuführen, die auch bei dem einfachen Mann aus dem Volke Stoffschütteln erregen müssen, daß das mobile Großkapital sich so trauriger Mittel bedient, um seine Verluste zum Steuerzweck auszubilden. So schrieb kürzlich die „Freiwillige Zeitung“ folgendes: Darüber, wie die neuen Stempelsteuern auf einen kleinen Geschäftsbetrieb wirken, gehen uns von einer süddeutschen Firma die folgenden lehrreichen Mitteilungen zu: Wir arbeiten mit 20 000 Mk. Nettovermögen, brauchen an fremdem Geld 5000 Mk. fest veranschlagte Hypothek und 6000 Mk. durchschnittlich aus unserer Bankverbindung. Etwa 6000 Mk. betragen die Ausgaben. Zusammen sind 37 000 Mk. Aktiva und 20 000 Mk. Passiva vorhanden. Bei großem Fleiß und einschrankter Lebenshaltung war es uns möglich, während der letzten fünf Jahre um jährlich 1000 bis 1500 Mk. vorwärts zu kommen. Unsere Branche bedingt aber verhältnismäßig große Risiken, die jederzeit die Erfolge mehrerer Jahre und noch mehr aufheben können. Wir zahlen an Steuern für Staat und Gemeinde jährlich 250 Mk. Es handelt sich also hier um ganz kleine, be-

deutende Verhältnisse, die nur dadurch lebensfähig sind, daß wir eben von früh bis spät arbeiten und keine Ansprüche an das Leben stellen. Unser Umsatz beträgt pro Jahr 80 000 Mk., die Kundenschaft bezogt durchweg mit Wechseln und größtenteils mit einer Laufzeit von mehr als drei Monaten. Die Wechselstempelsteuer-Erhöhung bringt uns eine Neubelastung von jährlich 30 Mk. Unseren Lieferanten zahlen wir meistens durch Scheck, weil sehr viele Beträge nach auswärts gehen und wir das Porto von der Bank zu uns mitzuschicken haben. Im Jahre 1908 haben wir 276 Schecks ausgehellt. Das würde uns 27,50 Mk. Steuer gekostet haben. Die beiden Steuern bringen also einem ganz winzigen Geschäft eine jährliche Effektivbelastung von 60 Mk., und das soll eine Besitzsteuer sein! Wir möchten nur wissen, ob die Urheber dieser Steuern aus dem Zentrum und den Konföderativen eine Ahnung von den Sorgen, Mühen und Aufregungen eines kleinen Geschäftes haben. Wenn das der Fall wäre, dann müßte es doch gerade nichlos genannt werden, wenn solche gerade die kleinen Leute treffenden Verschärfungen ziele und planlos in die Welt gesetzt werden. Das ist ein auf dem praktischen Leben gerichteter Fall, der eindringlicher prüft als alle allgemeine Betrachtungen. Zunächst muß aufpassen, schreibt hierzu die „Köln. Volksztg.“, daß der angegebliche Briefschreiber, die „süddeutsche Firma“, von einer Wechselstempelbelastung von 30 Mk. spricht, wo doch ihre Kundenschaft „mit Wechseln bezahlt.“ Mit Wechseln bezahlen kann man nur, wenn die Wechsel schon gestempelt sind, die süddeutsche Firma kann also gar nicht in die Lage kommen, Wechselstempel auf Wechseln ihrer Kundenschaft zahlen zu müssen und die angegebliche Belastung mit 30 Mk. ist einfach Phantasie. Aber auch die 27,50 Mk. Scheckstempel kann sich die Firma ganz oder größtenteils ersparen, wenn sie sich des steuerfreien Postwechsels bedient.

Der größte Irrtum in dem Schreiben, man könnte sagen die freche Unwahrheit, ist jedoch die Behauptung, welche die „Frankf. Ztg.“ unbehandelt weiter gibt, daß die Urheber dieser Steuern, Zentrum und Konföderative seien. Bekanntlich sind sowohl der Scheckstempel als auch die Erhöhung des Wechselstempels Vorlagen des Bundesrats und werden über die Einsetzung der Anrechnung eines liberalen Berliner Großbankiers Mitglied des Reichstages (Hans Jandrus) auch ein Finanzkommissionar angehöriger freisinniger Berliner Bankdirektor ist für den Scheckstempel ausdrücklich eingetreten und hat sich gegen den Zentrumsantrag erklärt, welcher die kleinen Schecks bis 150 oder 300 Mk. von dem Stempel frei lassen wollte.

Wir sind überzeugt, daß es einer gewissen liberalen Presse gegenüber wenig nützt, solche Unwahrheiten richtig zu stellen, weil diese Presse, geradezu auf die Unkenntnis ihres Publikums spekulierend, dieselben immer wieder auf neue vorbereitet und von keiner Berichtigung Notiz nimmt. Um so mehr muß es Aufgabe unserer Parteifreunde sein, über diese verlogenen Angaben überall Aufklärung zu schaffen.

Ja die „Frankf. Ztg.“ hat recht, „manche falsche Darstellung — soll man die einen Organ wie die „Frankf. Ztg.“ an die bösa fides glauben? — ja auch manche Heuchelei läuft den Gegnern der neuen Steuern in ihrer Hege mit unter: die Heuchelei scheint aber alles andere zu übertreffen. In einer solchen Verrohung und Verleumdung des politischen Kampfes hat das Frankfurter Organ des Großkapitals in letzter Zeit beigetragen. Wohin soll das führen? Macht die „Frankf. Ztg.“ diese Politik für das steuerfreie Großkapital oder für die Reform, daß mit der Annahme der Steuerreform durch die neue Mehrheit der Reichstag und sein Vater Bülow, der gute Freund der „Frankf. Ztg.“ gefallen sind? Anhängige liberale Blätter haben denn auch beizugehen gewandt vor dieser Hege, die nur der Sozialdemokratie zugute kommt. Neuerdings schreibt nun auch der liberale „Frankfurter Generalanzeiger“ den Steuerhebern folgendes in Stammbuch: „Gegen die innere Verheugung, die in letzter Zeit in gewissen Organen Platz gefunden, wendet sich erzieherlich Weise ein immer größerer Teil der Presse, und mit Recht, denn einmal kommt dieser Krieg aller gegen alle nur den staatszerstörenden Elementen zugute, und zweitens läßt sich nicht leugnen, daß die Kritik bereits seit langem jedes verhängnisvolle Maß überschritten hat. Gewiß war es verständlich, daß in der ersten Zeit nach Erledigung der Reichsfinanzreform die unterliegenden Parteien, also besonders der Liberalismus, seinem Unmut Luft machte und dabei gelegentlich auch über das Ziel hinausschoß. Wenn aber heutigen Tages in einem großen Teil der liberalen Presse jede der beschlossenen Steuern ohne weiteres als ein Raubzug am Vermögen der breiten Massen zugunsten einer egoistischen Mehrheit bezeichnet wird, so ist das unrecht und vom Standpunkte derjenigen, die mit der Steuerreform, so wie sie von der Mehrheit beschlossen worden ist, nicht übereinstimmend. Denn auch der Liberalismus war bereit, den weitaus größten Teil der Steuerbedarfs aus indirekten Steuern zu decken und mußte infolge dessen ebenfalls den Konsum der breiten Massen erlassen, wenn auch nicht in derselben, so doch in ähnlicher Weise, wie das jetzt durch die zum Geleze erhobene Reichsfinanzreform geschieht. Wenn also von dieser Seite über den Raubzug der Kerls und konföderativen Parteien anbauend geizert wird, so liegt dem eine kaum noch durch mangelnde Intelligenzhaftigkeit zu entschuldigende Unangenehmigkeit zugrunde.“

Das ist doch einmal offen und ehrlich gesprochen. Aber die liberalen Blätter in Baden kümmern sich darum nicht. Warum auch? Sie glauben ja bei dieser Hege gute Geschäfte zu machen, und wenn es auch nur eine indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie wäre, die man sich auf eine solche Weise gefügig macht für den Großblock. Die Herren werden sich aber damit ins eigene Fleisch schneiden; sie werden so indirekt selbst dazu beitragen, den Liberalismus vollends ganz auf den Dand zu bringen.

Mache für Bülow! Bei ihrer Berechnung der möglichen Majoritäten gelegentlich der Abstimmungen über die Finanzreform hatten Bülows Leute auf die Polen gezählt. Sie sagten sich, die Polen würden unmöglich mit den Konföderativen zusammengehen. Sie haben sich bitter getäuscht, die Polen sind mit Zentrum und Konföderativen gegangen und Bülows Steuerpolitik erlitt ein Fiasko. Das sollen nun die Polen büßen! Sie haben Bülow stützen helfen. Dafür wird sie Bülows Nachfolger, den die jamaikanischen Liberalen als Bülows Inimicum halten, gebührend züchtigen. Den „Münchener Neuesten“ (Nr. 402) gebührt das Verdienst, diese Pläne öffentlich bekannt zu haben; da liegt man: „In der Mehrheit des Reichstages für die neuen Steuern gaben die Polen den Ausschlag. Kaum etwas hat einen schmerzlicheren Eindruck im Volke gemacht als diese Tatsache.“ Die Polen werden verdammt dieses Sieges nicht froh werden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird der neue Reichskanzler sie mit Skorpionen züchtigen, wo Bülow sie mit Nuten gepeinigt hat. Es war längst bekannt, daß Herr von Bethmann-Hollweg übergenug Anhänger einer frühigen Umkehr der Polen ist. Schon heißt es, daß der preussische Landtag sich mit

neuen Forderungen für die Anstehelungspläne zu beschäftigen haben wird. Zwar ist das Entschuldigungsgebet noch nicht angenommen worden. Man weiß, daß Herr Bülow in ihm mehr ein Damoklesschwert sah, das er über die Häupter der Polen aufhängte. Ob der neue Reichskanzler und Ministerpräsident dieses Schwert nicht zum Fallen bringt, man abwarten. Wir halten es für recht wahrscheinlich. Jedenfalls hat Herr von Bethmann-Hollweg hierbei ganz freie Hand, und diese Hand weiß ganz zu schlagen.

In den sechs Wochen, seitdem der neue Reichskanzler sein Amt führt, haben die Polen einige empfindliche Strafen erhalten. Für die Überwachung der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wo etwa eine Viertelmillion Arbeiter polnischer Sprache, außer Preußen auch Galizien und Rußland, beschäftigt sind, ist bei der Polizeidirektion in Bochum eine Zentralstelle eingerichtet worden, wo alle Fäden der Beobachtung zusammenlaufen und ein gründlicher Überblick über die ganze Bewegung geschaffen wird. Als der polnisch-katholische Arbeiterverein in Berlin jüngst sein Stiftungsfest feiern wollte, wurde der Gebrauch der polnischen Sprache in den öffentlichen Versammlungen unterjagt, und das gleiche ist geschehen für den in diesen Tagen beginnenden Katholikentag in Breslau.

Es weht derzeit ein scharfer Wind gegen die Polen. Sie haben dem deutschen Reich 600 Millionen Mark neuer Steuern bewilligt. Aber die Regierung ist ihnen dafür gar nicht dankbar.

Und die Polen kommen nach dem Kanzenwechsel vom Regen in die Traufe. Das wäre nun doch noch schöner, wenn die Polen dafür, daß sie mithalten, die Finanznot des Reiches zu beheben, als Lohn die Pölsche, ja Skorpionen bekommen würden! Das wäre ein schlechtes Zeugnis für die Politik des neuen Reichskanzlers. Wir wollen nicht, daß Geschenke gewährt werden für die Arbeit, die für das Vaterland geleistet worden ist; aber eine Politik der Rache wäre das traurigste, was man sich denken konnte. Soll denn die alte Politik der Vergeltung gegen einen erblichen Volksteil fortgesetzt werden? Es hat fast den Anschein, denn die Tatsachen sprechen dafür, daß man bei den hartnäckigsten Feinden den Polen den Gebrauch ihrer Muttersprache entzieht. Dagegen muß mit aller Entschiedenheit protestiert werden.

## Rusland.

Italien.

Die katholischen Jugendvereine Italiens werden in den ersten Septembertagen ihren 4. Kongress in Mailand abhalten. Der Papst richtete daraufhin ein Handbroschen an das Organisationskomitee, worin er den Bestrebungen der Jugendvereine hohes Lob zollt. 15 Karbinale und eine sehr große Anzahl Bischöfe sandten zustimmende Rundgebungen. Als Hauptberhandlungsfrage steht jene der juristischen Situation der katholischen Jugendvereine auf der Tagesordnung.

## Baden.

Karlstraße, 31. August 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Direktorialpräsidenten bei den Sammlungen für Aiteriums- und Vorkursus, Professor Dr. Max Wingenroth aus Mannheim, auf sein untertänigstes Ansuchen aus dem badischen Staatsdienste zu entlassen.

## Der Bund der Landwirte

hält am nächsten Sonntag, 6. September, nachmittags 2 Uhr im Saale des Friedrichshofs in Karlsruhe eine Landesversammlung für das Großherzogtum Baden ab mit folgender Tagesordnung:

1. Die allgemeine politische Lage. Referent: Landesvorsitzender Herr Bödlin von Bödlinhaus-Außt.
2. Die Lage im Reich und die Reichsfinanzreform. Referent: Chefredakteur Dr. Certei-Loth.
3. Die Wirtschaftspolitik im badischen Landtag und die bevorstehende Landtagsession. Referent: Landtagsabgeordneter Reichsanwalt Schmidt-Dretten.
4. Nachlaß- und Erbanfallsteuer. Referent: Stellv. Landesvorsitzender Gutbesitzer Herr Hülshof.
5. Die Besteuerung des Tabaks. Referent: Landtagsabgeordneter Bürgermeister Herr Nippel.
6. Die Besteuerung von Branntwein und Bier. Referent: Redakteur Müller-Karlshöhe.
7. Ansprache des stellvert. Landesvorsitzenden Herr Wasth.

## Verbot einer Versammlung unter freiem Himmel.

Wir haben bereits kurz berichtet, daß in Weier (Nied. Odenwald) eine Versammlung, die dort die Sozialdemokratie am letzten Sonntag im Freien abhalten wollte, vom Bezirksamt Odenwald verboten wurde. Wie die „Volksstimme“ mitteilt, erfolgte die Ablehnung des Erlaubnisgesuches durch den Oberamtmann Freiherrn von Rothberg mit der Begründung, daß „das Terrain nicht geeignet“ sei. Wir kennen das Terrain, den vom Gemeinderat zur Verfügung gestellten Platz nicht. Es mag ja sein, daß ein Platz sich weniger zu einer Versammlung eignet; immerhin bleibt die Ablehnung des Erlaubnisgesuches merkwürdig. Injeres Erlaubnis hätte man besser getan, die Erlaubnis zu erteilen unter der Bedingung, daß ein anderer geeigneter Platz gewählt werde. Wir sagen das offen heraus nicht aus Freundschaft zur Sozialdemokratie, in diesem Verbot werden wir sicher nicht kommen, sondern weil uns alle Schranken auf Grund des Reichsvereinsgesetzes zuwider sind. Was heute gegen die Sozialdemokratie praktiziert wird, kann morgen auch gegen andere Parteien, auch gegen das Zentrum unternommen werden. Wir sehen auch gar nicht ein, warum etwa ein Platz unter freiem Himmel, falls sonst keine triftigen Gründe entgegenstehen, als Versammlungsort sich weniger eignen sollte, als ein dumpfiges, rauchiges Wirtschaftszimmer. Man hätte der Sozialdemokratie diesen Grund zur Aufregung und Aufreizung der Massen u. G. häufig sparen können. Warum wird eine solche Maßnahme nichts oder nur der Sozialdemokratie?

Die „Volksstimme“ verweist darauf, daß das badische Ministerium bei der Einführung des Reichsvereinsgesetzes eine lokale weitherzige Handhabung in Aussicht gestellt habe, kann es aber nicht unterlassen noch folgenden Seitenhieb zu machen: Wir wollen nicht behaupten, daß der Offenburger Oberamtmann seine Maßregel getroffen hat, um dem Zentrum, das schon lange nach der Rufe der Regierung im Kampfe gegen die angebliche sozialdemokratische „Steuerhege“ steht, einen Gefallen zu erwiesen, — aber die Behörden müssen selbst den Schein vermeiden, als ob sie in dem Kampfe um die Frage der Reichsfinanzreform Partei zugunsten des Schnapsblocks nehmen würden.

Was hier die „Volksstimme“ nicht behaupten will, aber indirekt doch sagt, ist eine totale Verdrängung der Tatsachen. Es ist richtig, daß in der Zentrumspresse darauf hingewiesen wurde, wie ruhig sich die sonst so eifrig den amtlichen Apparat in Bewegung setzende



gierung verhält gegenüber der liberalen und sozialdemokratischen Hege der neuen Steuern, die doch noch weit mehr die Steuern der verbündeten Regierungen sind als die der Mehrheitspartei. Die Regierung sollte die Steuern, die sie vorgeschlagen, jetzt, nachdem sie, wenn auch mit Abänderungen angenommen worden sind, nicht verweigern. Das dem Zentrum ein Gefallen erwiesen werde durch das Verbot einer sozialdemokratischen Versammlung, das wird niemand im Ernst behaupten wollen; denn solche Maßnahmen geben der Sozialdemokratie wieder neue Stoffe. Es ist merkwürdig, daß die „Volksstimme“ gerade wieder auf das Zentrum hinweist; es wäre doch viel näher gelegen, den Vorkläufern, die im Reichstag unser badisches Vereinstrecht verprügeln, den Text zu lesen. Aber freilich, das würde ja die Ziele des Großbüros für die Landtagswahlen fören, das darf nicht sein.

In Altana in Schlefien wurde kürzlich ebenfalls eine sozialdemokratische Versammlung verboten, mit der Begründung, daß am Ort eine Scharlachepidemie herrsche. Auch linksliberale Blätter, so die „R. Post, Abendzeitung“, haben sich über diese Maßnahme ebenfalls eintrübt, während sie zu der Verfassung des Gebrauches der polnischen Sprache auf dem Breslauer Katholikentag geschwiegen haben, das regt sie nicht auf, das ist ganz in der Ordnung, weil ja auch die linksliberalen den bedeutendsten Kolonisationsarbeiten zum Gelingen halfen. Das nun unter den linksliberalen Politikern bei den sich mehrenden Fällen von Scharlach im Vereins- und Versammlungsrecht eine „Scharlachepidemie“ ausbrechen würde, ist nicht zu erwarten; denn das Scharlachwerden würde die Herren vollständig verlernen in der Periode der politischen Händel, die die Liberalen gleich der Sozialdemokratie über das Zentrum schimpfen müssen wegen der neuen Steuern, obwohl sie dieselben Steuern oder vielleicht noch schlimmere auch gemacht hätten, wenn der Hof nicht zusammengebrochen wäre.

**Wie's die „Genossen“ machen.**  
Am 2. d. M., 29. Aug. Welche feige Gefellen die armen Mannhelden der Genossen sind, wenn es gilt, mit christlichen Waffen zu kämpfen, das haben sie am heutigen Tage wieder klar und deutlich bewiesen. Herr Abgeordneter Welzer hielt am Nachmittag in Neuburgweiler und am Abend in Au eine Versammlung ab. In Neuburgweiler waren die Genossen in großer Anzahl erschienen und schloßen sich den Genossen an, um in der Versammlung zu sprechen und zu brüllen wie wilde Bestien. Als Herr Welzer dann mit aller Mühe und Schicklichkeit klein gemacht hatte, drohen einige dem Herrn Welzer und seinem Begleiter mit Schlägen und gaben einstimmig den Entschluß, in corpore am Abend nach Au zu gehen, um dort in ähnlicher Weise die Versammlung zu fören. In der Tat, als die Versammlung in Au eröffnet wurde, kamen einige der betreffenden Genossen in den Saal gestürzt, um zu hontieren, ob etwas zu machen sei. Die übrigen machten sich einwärtigen auf der Straße durch Schreien und Johlen bemerkbar. Aber die Spione hatten bald heraus, daß in dem vollbesetzten Saale mehrere Zentrumsmitglieder sich befanden, deswegen verbotener sie alsbald wieder und gaben ihren Genossen auf der Straße das Zeichen zum Rückzug. So zogen sie mühsamst wieder aus Au hinaus. Als vorher in Neuburgweiler brüllen und toben, dann in Au, wo sie mit erdlichen Waffen kämpfen sollten, das Geknatter ergreifen, das ist Genossenart. Unsere Versammlung verlief ruhig und anregend. An das Referat des Herrn Welzer über Finanzreform schloß sich eine lebhafteste Diskussion, an der sich Herr Abgeordneter Schüller, Herr Vorstand Gregor Metz und Herr Arbeiter Schürer beteiligten. Nach einem warmen Abend des Vorlesens, es möge aber am Wahltag seine Schuldigkeit tun, wurde um halb 12 Uhr die impotente Versammlung geschlossen.

**Gegebenbach, 29. August.** Eine impotente Zentrumsversammlung fand heute Vormittag im Löwenjale dahier statt. Herr Reichstagsabgeordneter Schüller erstattete Bericht über die Finanzreform. Seine Klagen, in allen Einzelheiten leicht verständlichen Ausführungen fanden bei seinen Wählern vorzügliche Aufnahme. Hier war keine Spur von Abneigung, sondern nur Verständnis für die Haltung des Zentrums bei der Reform. Die Sozialdemokraten hatten sich den mit guten Stimmmitteln begabten Agitator Geiler aus Straßburg verschrieben, der etwa dreiviertel Stunden lang den Nachweis zu erbringen suchte, daß auch Zentrumsführer schon anders gedacht und geschrieben haben über indirekte Steuern, als das Zentrum bei der Finanzreform gehandelt hat. Wogt diese lange Zeitungsjournalistenvorlesung über Dinge, die kein Mensch versteht. Selbstverständlich wäre es dem Zentrum am liebsten, wenn es überhaupt keine indirekten Steuern zu bewilligen brauchte. Aber das geht eben einfach nicht und die sozialdemokratischen Führer selbst geben ja zu, daß auch sie nicht ohne die indirekten Steuern auskommen könnten, wenn sie zur Herrschaft gelangen würden. Dieser Widerspruch in Theorie und Praxis wurde Herrn Geiler nachgewiesen. Herr Schüller war sehr enttäuscht über die gehaltenen Ausführungen des Sozialdemokraten und fertigte ihn kurz ab. Wenn das Offenbar sozialdemokratische Blatt auch nur einmal etwas politisch Wahres von hier berichten will, kann es nicht von Zorbeerer der Sozialdemokratie und speziell von Herrn Geiler schreiben. Die Versammlung, die von 1/2 11 bis 1/2 2 Uhr währte und von über 300 Männern besucht war, schloß mit einer begeisterten Vertrauensfundgebung für die Zentrumsparlei und für unsern Reichstagsabgeordneten, Herrn Schüller.

### Kleine badische Chronik.

© Mannheim, 30. August. Gestorben ist heute Vormittag im allgemeinen Krankenhaus die 17 Jahre alte Marie Fischer, welche sich am 26. d. M. infolge Züchtigungen mit ihren Eltern wegen eines Liebesverhältnisses aus dem Fenster stürzte. Das Mädchen hatte bei dem Sturz einen Schädelbruch erlitten.

© Forstheim, 30. August. Zweitausend Mark Geldauszahlung sichert nach einer Bekanntmachung der Groß- Staatsanwaltschaft die A. G. Gebr. Vetter, Ziegelwerke in Forstheim und Wilsbader, demjenigen zu, welcher zur Ermittlung und Verhaftung des Brandstifters beiträgt, der die Ziegelwerke in Brand setzte. Auch die am 6. April abgebrannte große Anlage derselben Firma in Wilsbader ist zweifellos damals angezündet worden.

© Forstheim, 30. August. Im Stadteil Pödingen mühte heute nacht Croffener, dem folgende Gebäudefestungen zum Opfer fielen: Das Gasthaus zum „Anker“ mit zwei großen Scheunen und Nebengebäuden, das Doppelwohnhaus des Haisers Friedrich Kühn und des Haisers Jakob Kiefer nebst Scheunen, das Wohnhaus des Landwirts Jakob Stieb mit Scheune, sowie das große Anwesen (Schäus, Scheune und Schopf) des Landwirts

Karl Friedrich Oberle. Der Beschädigte wurde das Haus des Fuhrmanns Heinrich Weidold. Wo und wie das Feuer entstand, ist bis zur Stunde nicht aufgeklärt. Der Ausbruch des Brandes wurde nach 1/2 11 Uhr bemerkt. Es war die gesamte Wehrmannschaft bis zum Morgen am Brandplatz tätig. 16 Familien sind obdachlos. Der Schaden an Gebäuden und Fahrnissen (von diesen konnte nur wenig gerettet werden) beträgt 260 000 M. betragen.

### Lokales.

**Carlsruhe, 31. August 1909**  
Aus dem Foyer. Der Großherzog fört im Laufe des geitrigen Tages in Schloß Baden die Vorträge des Geheimrats Dr. Nicolai und des Legationsrats Dr. Engel.

Der Großherzog und die Großherzogin werden sich heute früh mit Erzogin von Schloß Rainau beggeben, wo mittags der Besuch des Majors Franz Joseph erwartet wird.

**Kath. Männerverein der Stadt.** Am nächsten Vereinsabend, Mittwoch, den 1. September, wird von kundiger Seite ein Vortrag gehalten werden über ein äußerst zeitgemäßes Thema, nämlich „Andreas Hofer und die Tyroler Freiheitskämpfer“. Das Tyroler Volk feiert an diese Kampfe durch glanzvolle jährliche Erinnerung an diese Kampfe durch glanzvolle Feste. Es wird deshalb gewiß begrüßt werden, näheres zu hören über die Kampfe, die dem forschigen Eroberer widerstanden. Ein zahlreicher Besuch der Versammlung darf deshalb erwartet werden.

**Stadgartentheater.** Ein ungünstiger Stern walte gestern abend über dem Stadgartentheater. Ein volles Haus wartete auf den Beginn der Operette „Der Vetterlist“, die als Benefizvorstellung für Herrn Friedrich Weder gegeben werden sollte. Das Publikum wartete lange und als die Vorstellung nicht beginnen wollte, klatschte es den Spieltheater heraus, der die fatale Mitteilung machte, daß Herr Jovanovic erkrankt sei und selbst der Benefizant wegen einer Verhinderung in der Verletzung seines Fußes nicht auftreten könne. Mit einer weiteren hochbedingten Verspätung wurde dann, nachdem Herr Schwager noch eingespungen war, die „Dollarsprinzessin“ gegeben. Ein Teil des Publikums ließ sich den Eintrittspreis wieder herauszahlen. Für die dem abwesenden Herrn Weder gespendeten Blumen dankte einer seiner Kollegen. Wie man hört, soll Herr Jovanovic einen Schlaganfall erlitten haben; sollte das zutreffen, so würde das ansehndentlich zu bedauern sein. Heute abend wird als letzte Vorstellung dieser Saison die „Dollarsprinzessin“ wiederholt.

**Reitgenossen.** In der Nacht zum 28. d. M. wurde in der Kriegerstraße ein 15 Jahre alter mittelgroßer Tagelöhner aus Jorbad aufgefunden, der auf einer Pantofel lagte und angab, daß er einer verheirateten Schweißer in Offenbach am 23. d. M. 35 Mark stahl und diesen Betrag in wichtigen Tagen durchbrachte. — Weiter wurde festgenommen: ein angelegter 22 Jahre alter holländischer Arbeiter aus Eisfeld, der in der Nacht zum 28. d. M. mit einem Fahrrad und 2 Radreifen betreten wurde, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, ein 29 Jahre alter verheirateter Geschäftsführer aus Künzelsheim, der einige Tage in einem frischen Geschäft in Stellung war und dringend verdächtig ist, sich durch Verpflegungen Meisepfeisen erwidert zu haben; ferner ein 18 Jahre alter Buchhalter aus Mainz, weil bei seiner Arbeitgeberin Pargel und Arbeitsstunde stahl; endlich ein 18 Jahre alter Schlosserlehrling aus Michelbach, ein 26 Jahre alter Schmiedegelle aus Seidelbach, die dringend verdächtig sind, einem Wirt in der Weststadt 28 Flaschen Wein und 2 Flaschen Sekt im Gesamtwert von 38 M. mittels Nachschlüssel entwendet zu haben.

**Diebstahl.** Gestern mittags wurde einem durchreisenden Herrn, nachdem er auf dem hiesigen Bahnhof eine Erfrischung genommen und wieder in den Zug steigen wollte, sein Portemonnaie mit 312 M., das er in einer äußeren Reppentafel stecken hatte, gestohlen.

### Toten-Tafel.

† Seidelbach, 30. Aug. Der arbeitslose Professor der Theologie, Geh. Kirchenrat Dr. Kaisermann, ist heute nacht in Lamaden (Schweiz) an Typhus gestorben.  
† Babersborn, 31. Aug. Bischof Dr. Schneider ist heute früh gestorben.

### Vermischte Nachrichten.

Hd. Leipzig, 30. Aug. In Harth bei Leipzig hat sich ein blutiges Liebesdrama abgelehrt. Der Lithograph Steiner aus Leipzig erschloß seine Geliebte Wanda Schulze und verdrückte sich dann ebenfalls zu erlöchen, verlegte sich aber nur durch einen Schuß in den Kopf schwer. Das Mädchen wollte das Verbrechen lösen und aus diesem Grunde beging er die Tat. An dem Aufkommen Steiners wird gemeldet.

Hd. Amberg, 30. Aug. Das Automobil des Baron von Radowitz, der sich in Begleitung seiner Gattin auf der Heimreise von Maribor nach Paris befand, ist in der Nähe von Amberg verunglückt. Das Automobil rannte am Samstag abend in der Nähe von Luttertrich bei Amberg in der Oberpfalz gegen einen Baum und stieg um. Die Baronin war sofort tot, der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch, Herr von Radowitz und der Diener blieben unverletzt.

Hd. Paris, 30. Aug. Der schlesische Korporal Deschamps aus Ghalon sur Marine soll bereits verhaftet worden sein. Wie verlautet, ist das von ihm entworfene Gedächtnis in Paris aufgefunden worden und dem Generalstab bereits wieder zugestellt worden.

Hd. Brüssel, 30. Aug. Baron de Kove und seine Gattin befinden sich gestern auf einer Spazierfahrt im Wagen. Der Aufsitzer wollte eine nicht geschlossene Eisenbahnbrücke nach vor Anstalt des Zuges überfahren. Der hintere Teil des Wagens wurde von dem heranwachsenden Zuge erwischt und die Insassen herausgeschleudert. Dem Baron wurde der Kopf abgerissen, die Baronin starb kurz nach dem Unglück an den erlittenen Verletzungen. Der Aufsitzer kam mit dem Schrecken davon.

**Graf Zepelin in Berlin.**  
Berlin, 30. Aug. Graf Zepelin hielt, als er den, auf den Befehl des Kaisers ihm für die Nützlichkeit zur Verfügung gestellten inderischen Salomagen bestiegen hatte, in seiner Wohnung über die begeisterte Haltung des Publikums ungefähr folgende Anrede: „Ich danke Ihnen und Ihren Mitbürgern für die warme und begeisterte Aufnahme, die ich nicht nur beim Kaiser und seinem Hause, sondern bei der ganzen Bevölkerung gefunden habe. Sie wissen, daß ich schon lange mein Wunsch war, nach Berlin zu kommen. Wenn es mir trotz vieler Zwischenfälle, die mich auch auf dieser Fahrt getroffen haben, gelungen ist, so habe ich das Gott zu danken. Nochmals meinen innigsten, herzlichsten Dank.“

**Graf Zepelin auf der Rückfahrt von Berlin.**  
Hd. Berlin, 30. Aug. Entgegen der Meldung des Oberingenieur Dürr wird uns von der Luftschiffbau-Gesellschaft Zepelin mitgeteilt, daß das Luftschiff mindestens zwei Tage bei Wälgig liegen bleiben muß, da die Ersatzteile, die von Friedrighshafen abgehen, erst morgen eintreffen können. Die Weiterfahrt des Luftschiffes kann erst übermorgen nachmittag erfolgen.

Hd. Berlin, 30. Aug. Nach den neueren Meldungen hat Z. 3 in der Nähe von Pöhma wieder einen

Fragesteller verloren. Auch die Baronin soll beschädigt sein.

Hd. Jähna, 30. Aug. Fünf Minuten vor 12 Uhr traf der Kronprinz im Automobil hier ein und fuhr direkt nach dem Landungsplatz des Z. 3 weiter, den er um 12 Uhr 5 Min. erreichte. Der Kronprinz nahm den Vortrag des Oberingenieur Dürr über die Ursache des Unfalles entgegen. Er befragte dann die Gondel des Luftschiffes, um den Defekt im Einzelnen zu beschreiben. Nach 1/2 stündigen Anwesenheit kehrte der Kronprinz in seinem Automobil wieder nach Berlin zurück.

Hd. München, 30. Aug. Der deutsche Kaiser hat dem Reichsluftschiff Z. 2 Flugbereitschaft für heute nach dem Bodensee befohlen, um morgen als Ersatz für den katarisierten Z. 3 Kaiser Franz Josef bei seiner Rundfahrt auf dem Bodensee auf der Zepellinwerft vor Mangell vorgeführt zu werden und den Nordmarken auf der Heimfahrt nach Regenz zu begleiten.

Hd. Jähna, 30. Aug. Alle Mann haben zu tun, um das Luftschiff, das an der Spitze an einem eingegrabenen Wagen einer Ziegelei, der mit Eisenbahnen belastet ist, zu verankern und in die Windrichtung zu stellen. Der Ballon ruht mit seinem geringen Hebergewicht auf der vorderen Gondel, so daß er fortwährend gelüftet werden muß. Die hintere Gondel schwebt in der Luft. Die Nüsse im Ballon werden nachdrücklich repariert, da die Gefahr besteht, daß sie sich bei starkem Winde sehr erweitern. Mittelmäßig sind Leute vom Luftschiff-Patillon beschäftigt, das zerstückte Ballonnetz aus seiner Felle zu ziehen, damit die Reparatur vorgenommen werden kann. Ein großer Kopf mit Gummiöl steht zu diesem Zweck bereit. Major Groch ist ebenfalls an der Unfallstelle anwesend. Auf ein Telegramm, das Oberingenieur Dürr nach Berlin sandte, sind sofort 50 Mann vom Luftschiff-Patillon aus Berlin eingetroffen.

Hd. Wälgig, 31. Aug. Ob die durchgeschlagene Ballongelle durch eine neue ersetzt werden wird, ist noch nicht bestimmt. An dem Stumpf des abgeblagenen Propellers erkennt man noch genau die Ursache des ersten Unfalles. Das Propeller-Roger ist vollständig aus Aluminium gearbeitet. Auch das Angelager und der Lagerdeckel sind aus dem gleichen Metall gearbeitet. Die beiden Lagerbuchsen sitzen sehr fest daran, da ihnen in der mittlere Teil des Lagerdeckels glatt herausgeschlagen. Es ist der Beweis dafür, daß das Aluminium bei derartigen Propellern den Anforderungen nicht genügt. Der Unfall von gestern früh dürfte auf die gleichen Gründe zurückzuführen sein. Wenn Fortsetzen des herangezogenen Propellers, das diesmal nach innen erfolgte, ist das Gerüst des Luftschiffes sowohl an den Seitenträgern wie an den Querverbindungen verletzt worden.

Hd. Jähna, 31. Aug. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr änderte sich die Situation des Z. 3 vollständig. Im Osten zog von Wittenberge bis Treuenbrietzen zu ein schweres Gewitter heran. Der Ballon schwebte infolgedessen in die Luft, die schleunigt das Feld räumen mußte. Die Offiziere überließen die Mannschaften dafür Sorge zu tragen, daß sofort alle Gatteren und sonstige Lichter aus der Nähe des Ballons, etwa 200 Meter weit entfernt wurden, da man eine Explosion befürchtete. Die Reparaturen dürften so beschleunigt werden können, daß der Ballon heute früh die Weiterfahrt antreten kann. Der Aufstieg scheint auch für diese Zeit vorgezogen.

Hd. Jähna, 31. Aug. Ein Extrazug hat im Laufe des geitrigen Nachmittags 500 Gasflaschen aus Witterfeld herbeigeführt, die für die Nachfüllung des Luftschiffes bestimmt waren. Auch ein Ersatz-Propeller aus Witterfeld ist hier eingetroffen. Die verlebte Gasgelle ist bereits vollständig ausgetauscht, die Füllung hat bereits begonnen. Graf Zepelin ist in Oberingenieur Dürr wechselte sich in der Beaufsichtigung der Reparaturen ab.

**Luftschiffahrt.**  
Hd. Berlin, 30. Aug. C. v. Wille Wright unterzucht heute früh über dem Tempelhofer Feld mit seinem Aeroplan einen wohl gelungenen Probeflug von 15 Min. Dauer.

Hd. Verdun, 30. Aug. Das leinfache Luftschiff Wille de Paris soll am 6. September wieder gefüllt und eigener Kraft nach Reims fahren, wo es zur Ausübung ausübender Luftschiffahrt dienen soll. An seine Stelle tritt in Verdun der Verhaftung Colonel Renard, der sich zurzeit in Reims befindet und gegen den 20. Sept. in Verdun eintreffen soll.

**Verheln, 30. Aug.** Die Höhenfahrten der Flieger in der Champagne hatten folgendes Ergebnis: Erster wurde Katsch, der 155 Meter hoch flog, zweiter wurde Piermann mit 110 Meter, dritter Paulsen mit 90 Meter, vierter Augier mit 55 Meter. Merlot, der gestern einen nicht für die Weiterfahrten in Betracht kommenden Versuch unternahm, hatte einen Unfall. Er wurde im Automobil vom Platz geschleudert und auf den Treibminen ging das Gerüst, das sein Apparat infolge Motor-Explosion in Brand geraten ist. Seine Verletzungen sind nicht gefährlich. Der „Matin“ hat einen Preis von 100 000 Franken ausgesetzt für einen Circuit de l'Est, der am 1. August 1910 ausgetragen werden soll. Die Rundstrecke Paris-Dijon-Verdun-Belfort-Bille-Paris ist in Etappen mittels Aeroplan zu durchfliegen.

**London, 30. Aug.** Von Döber unternahm gestern Vormittag ein Mann mit einem Wein namens Thomas Baderell die Fahrt über den Kanal mit einem von ihm selbst erbauten Flugzeug von 10 Fuß Länge und 2 Fuß Breite. Nachmittags sah ihn der Kapitän nach Dover gehende Kohlenkahn über der Goodwin-Sandbank nach der Nordsee treiben. Er gab einige Signale, ist aber selber nicht mehr gesehen worden.

**Typus.**  
Hd. Kassel, 30. August. Hier ist seit heute eine Typus-Epidemie ausgebrochen, an der bereits 60 Personen erkrankt sind. Von den Erkrankten verließen einige tödlich. Die Erkrankungen werden auf den Genuss von Milch zurückgeführt, die aus der Kasserer Sanitätsmolkerei stammt. Die Polizei hat die Molkerei geschlossen.

### Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Koblenz, 30. Aug. Bei der Landtagswahl wahl im Wahlbezirk Koblenz-St. Goar ist der bisherige Zentrums-Abgeordnete Wellstadt wiedergewählt worden.

Hd. Jansbrunn, 30. Aug. Kaiser Franz Josef ist heute morgen 7 Uhr unter großen Ovationen der Bevölkerung nach Regenz abgereist, wo ihm der „Z. 3“ vorgeführt werden sollte. Unterwegs erhielt der Kaiser Nachricht von dem Unglück des Ballons. Er sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus. An den Grafen Zepelin sandte er ein sehr herzlich gehaltenes Beileids-Telegramm.

Hd. Konstantinopel, 30. Aug. Wie aus politischen Kreisen verlautet, ist die Lage in Jemen sehr ernst. Der dortige „Wali“ meldet, daß er, bis Verstärkungen kommen, ein Bataillon seiner Hilfstruppen gegen Saib Sachis, der sich Khabal nennt, und seinen Unruhe stiftenden Anhängern abenden mußte.

**Die Trivler Inzelsfeier.**  
Regenz, 30. August. Kaiser Franz Josef ist heute hier eingetroffen. Der Landes-hauptmann von Borsberg hielt eine Guldigungs-anrede, worauf der Kaiser erwiderte. Mit brausen-dem Jubel wurden die Worte des Kaisers aufgenommen. Nachmittags fand der historische Festzug

statt, an dem 2000 Schützen und 2500 Veteranen teilnahmen. Abends brachten 500 Säger dem Kaiser eine Serenade dar. Die Ufer des Sees wurden beleuchtet.

**Opfer des Deutschenhafes.**  
Trient, 28. Aug. Ingefahr 6000 Italiener unter Führung des Reichspräsidenten Avancini beschleunigten und bekräftigten am Bahnhof die zu den Besten nach Innsbruck fahrenden Schützenvereine. Einzelne Schützen wurde, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, gezwungen, zurückzubleiben. Die Gendarmerie schritt ein und verhaftete viele Demonstranten, darunter auch Avancini.

Hd. Prag, 30. Aug. Als gestern abend nach Einbruch der Dunkelheit deutsche Auszügler aus Trebnitz, darunter auch der Vorstand des deutschen Volksrates für Böhmen, Dr. Titta nebst Frau, nach Trebnitz heimkehrten, wurde auf sie aus der tschechischen Wägle von Trebnitz geschossen. Der Wächter der Wägle ist ein fanatischer Tscheche. Er hat schon einmal im April auf zwei Deutsche geschossen.

### Der Sieg der Militärrevolte in Griechenland.

Athen, 20. Aug. Heute kam es hier zu einer Militärrevolte. Nachdem die Truppen ihre Feldlager bezogen hatten, schickten sie Abteilungen in die Stadt Athen, um weitere Geschütze, Waffen und Munition zu holen und die Regierungstruppen zum Anfall an die Revolte zu bewegen. In der Kaserne des zweiten Artillerie-Regiments ließ der Kommandant je zwei Geschütze vor dem Ausgang und Eingang auffahren, gab aber infolge des Weichs des Kriegsministers den Gedanken an Widerstand auf, so daß die Weiter der Kaserne ruhig bestanden und auch die Gebirgsbatterien mit sich führen konnten. Die Soldaten der ersten Schwadron des dritten Kavallerie-Regiments wurden als Anhänger der Regierung an den Weinen von den Herden herangezogen und so zum Anfall an die Bewegung gezwungen. Eine sehr ernste Episode spielte sich ab, als mehrere Reitermeister ins Feldlager eingedrungen waren, um die Herde ihrer Schwadron zu holen. Sie wurden entwaffnet, für Gefangene erklärt, und ein Unterzügen wurde nur durch die Begegnung einiger kaltblütiger Männer vermieden.

Athen, 30. Aug. Das ausländische Militär in Griechenland hat einen vollen Sieg davongetragen. Nicht nur ist das Kabinett Mallis gestürzt und durch das den Forderungen des Offizierskorps geneigte Ministerium Maromichalis ersetzt worden, sondern die Regierung hat auch die Erfüllung des Militärprogramms zugefagt und Anweisung für alle an der Bewegung Beteiligten zugefagt. Die Truppen haben sich daraufhin nach einem Surra auf den König in ihre Kasernen zurückgezogen. An ihrer Treue zur Dynastie ist daher nicht zu zweifeln.

### Die Lage in Arabien.

Konstantinopel, 30. Aug. Auf eine Anfrage des Vertreters des Walfischen Bureaus über die Lage in Arabien erklärte der Minister des Innern, die in der europäischen Presse verbreiteten Gerüchte über den Geruch der senationellen Meldungen sei erfunden und die Schwierigkeit der Berichterstattung mache die maßlosen Ueberreibungen erklärlich. Folgt sei, daß Kachaja von den Russen eingekommen sei, vor allem sei aber falsch, daß der Emam von Jachaja zu den Russen übergegangen sei. Nach zuverlässigen Meldungen der Porte habe Jachaja vielmehr seit auf Seiten der Regierung. Auch die Nachricht, daß Aufständische gegen Soheba vorzögen, sei bisher unbefätigt. Wichtig sei nur, daß der Walf von Jemen Verstärkungen verlange, daß deshalb starke Truppenzusammenzüge bereits abgegangen seien und weitere folgen würden, da die Regierung entschlossen sei, den Aufstand völlig niederzuschlagen. Entgegen den in der Presse verbreiteten Gerüchten liegt nicht der geringste Grund vor, an dem Gelingen dieser Aufgabe zu zweifeln.

### Zum Generalfreitag in Schweden.

Hd. Stockholm, 30. Aug. Gestern ist wieder ein Antrag betr. die Vermittlung der Regierung im Generalfreitag abgegeben worden. Die Stimmung ist sehr gedrückt, die Geschäfte sind flau. Sonst ist alles ruhig.

### Ergultan Abdul Hamid geistig gestört.

Hd. Saloniki, 30. Aug. Wie verlautet, zeigen sich bei dem Ergultan Abdul Hamid seit einigen Tagen Anzeichen von Geistesgestört. Seine Aerzte bemerken das Gerüst, daß Abdul Hamid an Reptilopfreß leide.

### Nummversuche der Porte.

Hd. Konstantinopel, 31. Aug. Die Porte soll eine Anleihe von 10 Millionen türkischer Pfund (186 Millionen Mark) im Auslande aufzunehmen beabsichtigen. Möglicherweise steht dieses Geldbedürfnis in Zusammenhang mit der Kretafrage. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß die Türkei die Kretafrage nach dem Vorbilde Oesterreichs in der bosnischen Frage lösen will.

### Geldschmerzen Persiens.

Hd. London, 30. Aug. Die „Times“ meldet aus Teheran: Die persische Regierung soll auf dem Punkte stehen, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen, sößt jedoch dabei auf den Widerstand der Nationalisten, welche Gegner jeder Finanzmaßnahme der Mächte in persischen Angelegenheiten seien.

### Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydrogr. vom 31. August 1909.

Die über Nordamerika gelegene Depression hat sich unter erheblicher Verteilung südwärts verlegt und ihren Wirkungsbereich über ganz Europa ausgedehnt. Minima befinden sich über Schweden und über dem Golf von Genua. Das Wetter ist vorwiegend trüb, doch fällt nur stellenweise Regen. Da hoher Druck auf dem atlantischen Ozean lagert und da ein starkes Luftdruckgefälle nach Osten hin besteht, so herrscht lebhaft nordwestliche Luftzufuhr, unter deren Einwirkung die Temperaturen gesunken sind. Veränderliches, vielfach heiteres, trodenes und kühles Wetter ist zu erwarten.

**Wahrscheinl. des Rheines am 31. August 1909 (1874):**  
Schnellrinne 2,60, gefallen 7. Reif 2,94, gefallen 7. Magaz 4,75, gefallen 6. Mannheim 4,00, gefallen 4.

### Tages-Kalender.

Dienstag den 31. August.  
Verein abstinenter Katholiken, Ortsgruppe Karlsruhe, gab 9 Uhr Versammlung mit Vortrag (Vereinsführung über Italien) im altholst. Restaurant, Markgrafenstr. 41. „Fidelitas“, Verein katholischer Kaufleute und Beamten, 9 Uhr Vereinsabend.

### COLLIGITE FRAGMENTA.

Gammelt für arme Knaben, die Wert zum Weiterstudium zeigen, ge-wünschte Beileidskarten, außer Kurs geleste und fremde Beileids-karten, Beileidskarten, Gegenstände von Wert, Geld, Kupfer und andere Beileids, und Gelder begeben an den Oechn. Dr. Dietrich des Wilsbaderischen Beileids, Bureau St. Ludwig, Altholst. 44. Eine reichliche Anzahl werden gegeben.



# Wenn Sie

einen bekömmlichen, wohlschmeckenden und dabei doch billigen Kaffee trinken wollen, dann nehmen Sie halb Bohnenkaffee, halb Kathreiners Malzkaffee. —

Kathreiners Malzkaffee ist schon in Paketen für 10 Pfennig zu haben.

## Zuschneideturse für Damen-schneiderei

Privat und Beruf, gründliche Ausbildung im Zuschneiden, Aufstecken, Kostümmachen nach übertrifflener neuer Methode. Nähsurte für ungeliebte Damen, in welchen die Arbeit zugeschnitten, gerichtet und anprobiert wird. Schmitzverkauf nach persönlichem Maß. Näheres durch Prospekt.

**M. Egenolf,**  
akadem. gepr. Zuschneidelerin,  
35 Waldstraße 35.

wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.  
**Sirichstraße 46, 4. St.**

# Dr. Roth

Hirschstrasse 51 Tel.-Ruf 1371  
**ist zurückgekehrt.**

## Diese Woche!

Ziehung Samstag, den 4. September  
**Badische Invaliden-Geld-Lose**  
**2928 Bar-Gewinne ohne Abzug**

**44000 Mark**  
Hauptgewinn

**20000 Mark**  
27 Gewinne

**11000 Mark**  
2900 Gewinne

**13000 Mark**

Lose à 1 Mk. (11 Lose 10 Mark Porto u. Liste 30 Pfg. empfohlen)

**J. Stürmer** Lotterio-Strassburg i. E.  
Untern. Langstr. 107.

# Musik-Institut Kahn.

Beginn des neuen Schuljahres am 2. u. 15. September.

**Unterrichtsfächer:** Klavier, Harmonium, Sologesang, Violine, Viola, Violoncello, Contrabass, sämtliche Blasinstrumente, Theorie- und Harmonielehre, Ensemblespiel und Chorgesang.

**Lehrkräfte:** 18 konservatorisch ausgebildete Lehrkräfte, Damen und Herren (Hofmusiker).

**Honorar** bei wöchentlich zweimaligem Unterricht:  
Elementarklassen für alle Instrumente 6 Mk. monatlich.  
Mittelklassen " " " " 8 " " "  
Ausbildungsklassen " " " " 10 " " "  
Sologesangsklassen " " " " 20 " " "  
Allgemeine Theorieklassen " " " " 2 " " "  
Höhere Theorieklassen " " " " 6 " " "  
Ensemblespiel (für Schüler der Anstalt frei) 4 " " "

Wird der Unterricht im **Hause des Schülers** erteilt, so erhöht sich das Honorar **um 2 Mk. monatlich.**

Prospekte des Instituts werden in allen hiesigen Musikalienhandlungen, sowie im Institut selbst gratis abgegeben.

Anmeldungen werden tägl. (Feiertage ausgeschlossen) in der Zeit von 10-12 und 1 1/2-4 1/2 Uhr im Institute **Adlerstrasse 14**, entgegengenommen.

Sonstige auf das Institut bezügliche Anfragen bitten schriftlich oder mündlich zu richten an die

**Direktion:**  
Direktor **Hermann Post**,  
Vorsteherin **Lina Kahn**.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch dieselbe bezogen werden:

## Die Reichsfinanzreform

und

## Die politische Lage im Reich.

Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten  
**Dr. Zehnter,**

gehalten in der  
**großen Zentrumsversammlung in Offenburg**  
am 1. August 1909.

Der Preis beträgt für Einzelreplare portofrei zugesandt **10 Pfg.**, bei vorheriger Einzahlung des Betrags. Bei Abnahme von **50 St.** kostet das Stück **5 Pfg.**, bei **100 St.** **4 Pfg.**, von **200 St.** an **3 Pfg.** bei portofreier Zusendung.

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,  
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

## Dampf-Bettfedern-Reinigung

Karlsruhe-Mühlburg.

Sorgfältige, fachmännische Behandlung jedes Auftrages, daher höchster, von keiner Seite erreichter Reinigungsgrad. Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federmaterials. Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung.

**Wilhelm Ruf, Capezier- und Bettengeschäft,**  
Zedanstraße 6. Geegründet 1872.

## Ausstellung

lebender essbarer und giftiger Pilze aus den Wäldern der Umgebung von Karlsruhe mit Erklärung der Kennzeichen der essbaren von den giftigen Pilzen in der Turnhalle der Hebbelschule, Kreuzstraße 15:  
**Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag,**  
den 2. bis 5. September,  
von je vormittags 10 Uhr bis abends 6 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Kinder 10 Pfg.

## Divan.

Neue hoch. Sammetstoffsdivan mit Holzfuß von 45, 50, 60 Mark an, schöne Stoffdivan 33 Mk. Große Kuschel- und nur gute, solide, selbstgefertigte Arbeit unter Garantie. Rein Baden, daher billige Preise.

**R. Köhler, Tapetier,**  
Schönenstraße 53 II.

## Kräftiger Junge

findet jetzt oder später  
**Lehrstelle.**  
Karl Herr, Schlosserei, Durlach.  
Stadtpark-Theater Karlsruhe,  
Dienstag, den 31. August 1909,  
abends 8 Uhr:  
**Lezte Operetten-Vorstellung in dieser Saison.**  
Operette in 3 Akten von  
H. M. Willner und F. Grünbaum.  
Mit Benützung des Aufspiels von Gatti-Truffa.  
Musik von Leo Fall.

## Katholischer Männerverein der Oststadt.

Mittwoch, den 1. September, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal zum Saalbau, Ecke Gottesauer- und Lachnerstraße,  
**Vereins-Abend**  
mit Vortrag:  
**Andreas Hofer und die Tyroler Freiheitskämpfe.**  
Hierzu laden wir unsere Mitglieder ergebenst ein. Einführung von Gesinnungsfreunden gestattet und erwünscht.  
Der Vorstand.

## Josef Simon, Triberg (Baden),

empfiehlt als Spezialität:  
**garantiert echtes Kirschwasser.**  
Flasche Mk. 2.75.

## Invaliden Geld-Lose (Ziehung 4. September).

Preis Mk. 1.— Porto und Liste 20 Pfg. empfohlen

die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

### Frankfurter Börsenkurse vom 30. Aug. 1909.

Staatspapiere.		Rheinl. an. 4 Rte.		Badische Bank		Saverne		2 1/2% Sächs. R. G. R.		4 Rente, Bdr. St. E.		Unverzinsliche Vot.	
Deutsche 4% Reich	101.30 G.	am 4. Rte. v. 90	94.70 P.	Bayr. Bank Rindm.	133.50 P.	199.50 P.	100.00 P.	4% Sächs. R. G. R.	117.70 G.	4 Rente, Bdr. St. E.	99.50 P.	Augsburger	117.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	91.00 P.	Berliner Handelsge.	175.30 P.	205.00 P.	100.00 P.	5 Rente, G. v. 70 Rte.	101.50 G.	XVII (ant. 5.1909)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	Darmstädter Bank	137.50 P.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	98.50 P.	XVIII (ant. 5.1914)	95.40 G.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	89.00 P.	Deutsche Bank	248.00 P.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XIX (ant. 5.1917)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 1.2.39	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XX (ant. 5.1919)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 3.9.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXI (ant. 5.1921)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXII (ant. 5.1923)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXIII (ant. 5.1925)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXIV (ant. 5.1927)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXV (ant. 5.1929)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXVI (ant. 5.1931)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXVII (ant. 5.1933)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXVIII (ant. 5.1935)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXIX (ant. 5.1937)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXX (ant. 5.1939)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXI (ant. 5.1941)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXII (ant. 5.1943)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXIII (ant. 5.1945)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXIV (ant. 5.1947)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXV (ant. 5.1949)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXVI (ant. 5.1951)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXVII (ant. 5.1953)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXVIII (ant. 5.1955)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XXXIX (ant. 5.1957)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL (ant. 5.1959)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL I (ant. 5.1961)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL II (ant. 5.1963)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL III (ant. 5.1965)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL IV (ant. 5.1967)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL V (ant. 5.1969)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL VI (ant. 5.1971)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL VII (ant. 5.1973)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL VIII (ant. 5.1975)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL IX (ant. 5.1977)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL X (ant. 5.1979)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XI (ant. 5.1981)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XII (ant. 5.1983)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XIII (ant. 5.1985)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XIV (ant. 5.1987)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XV (ant. 5.1989)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XVI (ant. 5.1991)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XVII (ant. 5.1993)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XVIII (ant. 5.1995)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	89.00 P. G.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XIX (ant. 5.1997)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	101.30 P.	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.3.91	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XX (ant. 5.1999)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	103.10 P. 103	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 2.2.90	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.	4 Rente, Bdr. St. E.	100.00 P.	XL XXI (ant. 5.2001)	100.00 P.	Frankfurter	100.—
4% Reichsanl.	95.30 P. 100	am 4. Rte. v. 91	90.30 P.	4% Gl. R. S. 9.4	105.30 P. G.	190.00 P.	100.00 P.						